

Die Fenster-Kouleaux, welche zur Abhaltung der Sonnenstrahlen im Innern der Fenster angebracht zu werden pflegen, scheinen im Bereich der preussischen Finanzverwaltung auf dem Aussterbetag gesetzt zu sein. Ein Rundschreiben des Finanzministers hat die sämtlichen äußeren Verwaltungsstellen des Ressorts davon in Kenntnis gesetzt, daß die Anschaffung solcher Innen-Kouleaux nur dann erfolgen solle, wenn dies zum Schutze der betreffenden Räume gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen erforderlich sei, und wenn die Anbringung äußerer Schutzvorrichtungen, namentlich Jalousien und Markisen, nicht genügend oder nicht für zweckmäßig erachtet werden. In jedem Einzelfalle, wo die Anbringung von Innen-Kouleaux nachgesucht werden, soll diesem Gesuche eine entsprechende Begründung im Sinne dieser Verordnung beigelegt sein und künftig die Anschaffung von Innen-Kouleaux für Dienstwohnungen von der Genehmigung der Zentralbehörde in jedem Einzelfalle abhängig sein.

§ Berlin. Der Besitzer eines blühenden Kolonialwarengeschäfts in der Potsdamer Vorstadt, Kaufmann M., hatte sich vor etwa einem Vierteljahre mit der Tochter eines Subalternbeamten verheiratet. Vor etwa 14 Tagen mußte Herr M. eine Geschäftsreise nach Hamburg antreten, und als er bald darauf von derselben zurückkehrte, fand er seine in der Bülowstraße belegene Wohnung verschlossen. Auch in dem Geschäft war die junge Frau nicht anwesend, und da dieselbe auch bei ihren Eltern nicht zu finden war, so stellte der beherzte Gatte sofortige Nachforschungen nach der Vermissten an. Auf fallenderweise fehlte seit einigen Tagen auch der 1. Ladenverkäufer des Kaufmanns, angeblich krankheits halber, und als Herr M. sofort zu dem in Chambrégarni wohnenden jungen Mann eilte, hörte er von dessen Wirtin, daß ihr Mieter in Begleitung einer jungen Dame abgereist sei; wohin, wußte die Frau nicht zu sagen. Nun erst ging dem betrogenen Gatten ein Licht auf; eine sofortige Untersuchung des Geldschrankes, dessen Kassenführung er während seiner Abwesenheit seiner Frau anvertraut, ergab, daß Wertpapiere in der Höhe von 5000 Mk. sowie sämtliche Schmuckgegenstände fehlten. Von dem flüchtigen Paar, welches, wie sich nachträglich herausgestellt, ein Liebesverhältnis unterhalten, fehlt bis jetzt jede Spur. Der bedauernswerte Gatte liegt infolge der furchtbaren Aufregung schwer krank in einem hiesigen Krankenhaus darnieder.

§ Berlin, 18. Juli. Vor einiger Zeit verstarb in Japan der frühere Berliner Polizeiwachtmeister Fjagadzewsky, welcher Anfangs 1885 auf drei Jahre in den japanischen Polizeidienst getreten war. Zu Gunsten der Witwe des Verstorbenen veranstalteten die japanischen Polizeibeamten eine Sammlung, welche das stattliche Ergebnis von über 10,000 Mark aufwies. Dieser Betrag ist von der hiesigen japanischen Gesandtschaft dem auswärtigen Amte zugegangen und durch dessen Vermittelung der Witwe ausgehändigt worden. — Der hiesige Haderstreit ist beendet. Der auf heute vormittag in Aussicht genommene Einigungsversuch zwischen den streifenden Gesellen und den Meistern hat deshalb auch nicht stattgefunden.

§ Nach den nunmehr zum Abschluß gelangten Berechnungen stellt sich der auf Preußen entfallende Gesamtbetrag aus den Getreide- und Viehsteuern für das letzte Etatsjahr auf rund 45 Millionen Mark. Nach dem Verwendungsgesetz verbleiben davon der Staatskasse 15 Millionen, so daß also rund 30 Millionen zur Verteilung an die Gemeindeverbände gelangen würden.

§ Ueber das Postwesen in den deutschen Schutz-

gebieten und Kolonien lesen wir folgende Vervollkommnungen: Es ist jetzt in dem Gebiete der Marschall-Inseln seitens der deutschen Regierung der Postzwang eingeführt, d. h. die Beförderung von Sendungen, Briefen, Postkarten u. s. w. aus dem Gebiete nach fremden Gebieten, in denen keine Post besteht, darf in keiner anderen Weise geschehen, als durch die deutsche Post. Sodann sind in dem Gebiete von Kamerun nunmehr die ersten Briefkasten zur Aufstellung gelangt, eine Einrichtung, welche die größte Bewunderung unserer schwarzen Landsleute erregt. Endlich ist in Westafrika im Logo-Gebiete zwischen Klein-Popo und Pome eine regelmäßige Botenpost eingerichtet worden.

§ Ein deutscher Lehrer, so berichtet die „Zib. Corr.“, war in Russland viele Jahre Vorsteher einer dortigen deutschen Lehranstalt. Ein russischer Beamter sah in seinem Zimmer das Bild des deutschen Kaisers und machte davon höheren Orts Anzeige. Der Lehrer wurde infolge dessen aus Russland ausgewiesen. Er hatte kürzlich eine Anstellung zu Pilsfallen in Ostpreußen gefunden.

§ An dieser Stelle sei eine Zuschrift erwähnt, welche Rudolph Faß an die „Nordd. Allg. Ztg.“ gerichtet hat. Dieselbe lautet: „Im „Deutschen Reichs-Anzeiger“ hat der Geheimrevisor Sternwarte, anlässlich eines fernen Erdbebens (wahrscheinlich jenes von Dsharkent), das sich in der Nacht vom 11. zum 12. Juli auch auf der Sternwarte in seinen tiefsten Schwingungen noch bemerklich machte, auch meiner Auffassung über den Einfluß des Mondes auf diese Erscheinungen gedacht und zwar in einer Weise, welche von den gänzlich abspredhenden Urteilen, wie sie noch vor Jahren und zum Teil jetzt noch fachlicherseits oft in nichts weniger als akademischer Form geäußert wurden, sehr vorteilhaft absteht. Ich kann hier nur bemerken, daß ich die in diesem Artikel geäußerten Anschauungen vollständig teile, aber auf Grund meines umfangreichen Beobachtungsmaterials und meiner zwanzigjährigen Beschäftigung mit diesem Gegenstande einzelnen allgemeinen gehaltenen Behauptungen durch sachliche Vertiefung eine bestimmtere Form zu geben im Stande bin. So zeigt es sich z. B., daß Fälle, die auf den ersten Blick gegen die Theorie zu sprechen scheinen, wie jener zitierte vom 2. August 1855, bei näherer Beachtung des ganzen Verlaufs der damit verbundenen langen Reihe von zahlreichen Erschütterungen am Orte der Katastrophe wieder zu Gunsten derselben Zeugnis geben; so daß man sich zur Annahme gezwungen sieht, es bewirkten Hindernisse, welche durch die inneren Erdschichten dem mathematisch genauen Eintritte des ersten oder Katastrophenschoßes entgegenstehen, diese Nichtübereinstimmung; während sie im durchbrochenen Schlotte nicht mehr bestehen, weshalb sich dann im Verhalten der darauf folgenden Stöße nach Zahl und Stärke ein genaueres Anschluß an die kritischen Tage ausspricht. Auf diesen Umstand, den ich fort und fort in verschiedenen Publikationen betonte, haben nun aber bisher meine Gegner gar keine Rücksicht genommen, so daß hier tatsächlich die „Wissenschaft“ auf meiner Seite steht. Was wir also bezüglich eines bestimmten Datums wissen, beschränkt sich auf die Kenntnis des Mondeinflusses im allgemeinen, der in Wirklichkeit größer ist, als meine Gegner zugeben wollen. Und darnach haben wir in jedem Einzelfalle von vornherein unser Urteil zu bilden. Die entgegenstehenden Störungsursachen sind unserer Kenntnisnahme völlig entzogen. Demgemäß wird sich auch die wissenschaftliche Erwartung — und nur mit dieser habe ich es zu thun — auf das Verhältnis der

berechneten Wertwerte beschränken und sich konsequenter Weise in gewissen Fällen steigern müssen. Daß dieser Standpunkt korrekt ist, wird jeder Unbefangene eingestehen, und die Natur selbst scheint sich diesen Unbefangenen zuzugestellen. Von einer „überflüssigen Erregung“ dabei ist im intelligenten deutschen Publikum nichts zu bemerken. Wo aber, wie bei den Grubenkatastrophen, noch schärfere Ergebnisse tatsächlich zur Vorsicht mahnen, wird sich weder eine überflüssige Erregung, noch der prophezeite Humor, sondern als virtus in medio die überall zweckmäßige Unfallversicherung durch verdoppelte Vorsicht von selbst einstellen.“

§ Durch allerhöchste Kabinettsordre do dato Hardangerfjord, den 8. Juli, sind aus Anlaß der Erstürmung des besetzten Lagers des Rebellenführers Buschiri bei Bagamoyo in Ostafrika zahlreiche Auszeichnungen verliehen.

§ Kassel, 18. Juli. Der König von Sachsen ist nachmittags 5 Uhr hier eingetroffen. Aller offizieller Empfang war verboten und am Bahnhof nur der Oberpräsident und der Polizeidirektor anwesend. Der König fuhr in offenem Wagen nach dem Hotel „König von Preußen“ und besuchte morgen die Ausstellung.

§ Ueber die Gefährdung des Königs von Württemberg durch einen Blitzstrahl, von welcher bereits kurz berichtet ist, teilt der „Württemberg. Staatsanz.“ noch folgendes mit: Bei einem furchtbaren Gewitter, das sich am Sonnabend nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr über Friedrichshafen entlud, schlug der Blitz wenige Schritte von dem König, welcher sich unter dem Vordach vor seinem Arbeitszimmer befand, im Schloßgarten ein. Er fuhr an einer hohen Akazie entlang und schlug an dem Fuß strahlenförmig verlaufende Löcher in den Boden, welche die Wurzeln bloßlegten. Gleichzeitig zeigte sich auf dem Rajen eine eigentümliche Lichterscheinung in Gestalt einer großen feurigen Kugel, die mehrere Sekunden sichtbar war und unter Knistern verschwand.

§ Kreuznach, 17. Juli. Die Königin von Rumänien, die fürstliche Familie von Wied, der Kronprinz von Sachsen, der Erbprinz von Nassau und die Prinzessin Amelie von Bayern mit großem Gefolge haben soeben auf der Terrasse des Kurhauses in Bad Kreuznach den Kaffee eingenommen und wohnen jetzt der Aufführung von Bangerts „Hutten-Siedingen-Festspiel“ bei. Morgens fand die Besichtigung des Denkmals auf der Ebernburg statt. Die hohen Herrschaften reisen abends mittels Extrazug wieder ab. Das Wetter ist leider schlecht. Zahlreiche rumänische und schwedische Kurgäste waren bei der Ankunft der Fürstlichkeiten zur Begrüßung erschienen.

§ Posen, 17. Juli. Der stechbriestlich verfolgte Rechtsanwalt und Notar Weinert aus Kempfen in Konstantinopel verhaftet und gestern ins Gefängnis nach Ostrowo eingeliefert worden.

§ Lauf (Bayern), 16. Juli. In Geiselhöring erwachte das Kind einer dortigen Familie in dem Augenblick zum Leben, als der Tischler beschäftigt war, zu dem Sarge der vermeintlich kleinen Leiche Maß zu nehmen. Den freudigen Schreck der Eltern kann man sich denken. — Im Wallfahrtsort Haader fand eine Frau, vom Sonnenstich befallen, tot nieder.

§ Hammerfest, 18. Juli. Nach Abfahrt aus Trömsø gestern vormittag 11 Uhr hat „Hohenjollern“ mit Sr. Maj. Kaiser Wilhelm in gehobener Stimmung den siebzehnten Breitengrad passiert. Das Befinden Sr. Majestät ist vortrefflich. Die Ankunft in Hammerfest erfolgte 9 Uhr abends. Es wurde sofort nach dem Nordkap weiter gefahren, welches gegen 3 Uhr erreicht

## Dunkel!

Erzählung von Friedrich Friedrich.

20 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nur kurze Zeit bleiben Sie noch,“ sprach er. „Es ist mir unbegreiflich, wo der Förster das Geld gelassen hat. In seinem Hause ist es schwerlich, denn zu genau habe ich dasselbe durchsucht. Sollte er es vergraben, im Walde versteckt haben?“

Rörber zuckte schweigend mit den Achseln.

„Herr Kommissär,“ fuhr Pinius fort, „ist der Förster seit jenem Tage in der Stadt gewesen?“

„Nein,“ erwiderte Rörber. „Er fühlte sich ja unwohl.“

„Sie wissen es genau?“

„Ich weiß es,“ versicherte Rörber.

„Es ist mir lieb,“ sprach der Richter. „Wäre er hier — bei seiner Mutter gewesen, so hätte ich auch bei ihr Handsuchung halten müssen, und wenn es geht, möchte ich die Frau schonen.“

Der Kommissär zuckte heftig auf. Er sagte sich indes sofort wieder.

„Haben Sie noch etwas?“ fragte er ruhig, fast gleichgültig.

„Nein — ich danke Ihnen,“ erwiderte Pinius.

„Es hat Ihnen diese unglückliche Geschichte viel Nähe gemacht — es freut mich, daß Sie nun mehr Ruhe haben werden.“

Hastig verließ er das Zimmer.

Kopfschüttelnd blickte der Richter ihm nach.

„Er ist ein so heller, ruhiger Kopf,“ sprach er

zu sich selbst, „und doch hat ihn die Liebe blind gemacht!“

In einer Stadt wechseln die Eindrücke fast mit jedem Tage. Das Volk ist wie ein Wasser, jeder Wind ruft auf ihm Wellen hervor, mag er von Osten oder von Westen kommen, und sein bleibender Charakter ist seine Beweglichkeit.

Von dem Mord des jungen Berger wurde nur noch dann und wann gesprochen, wenn man unwillig war über die lange Untersuchung und Verhandlung gegen den Mörder desselben. Der Förster sah nun seit Wochen und Monaten im Gefängnis — er hatte Berger erschossen, weshalb macht man noch so viel Umstände mit ihm.

Was jetzt die Gemüter beschäftigte, hatte mit diesem ganzen Vorfalle nichts mehr zu schaffen.

Es hatte sich in der Stadt nämlich ein frommer Verein gebildet. Er zählte über fünfzig Mitglieder, und zwar waren es meist angesehene Männer, unter ihnen auch Doktor Prell. Der Verein hatte sich den Namen „Philomenen“ gegeben.

Ueber diesen Verein und sein Treiben unterhielt sich der Polizeikommissar mit dem Assessor Jung, demselben, der einst auf dem Wallabende den Streit zwischen Berger und Hellmann in so lustiger Weise geschlichtet hatte.

„Es ist mir fast bei allen begreiflich, warum sie in diesen Verein getreten sind“, bemerkte der Polizeikommissar, „nur bei einem Manne nicht.“

„Und bei wem nicht?“ warf Jung ein.

„Bei Prell nicht“, antwortete Rörber etwas leiser.

„Auch mir ist sein Eintritt in diesen Verein

aufgefallen“, erwiderte Jung, „denn ich hätte es ihm nimmer zugetraut. Vor einigen Tagen traf ich mit ihm zusammen und sprach darüber; er gestand mir offen ein, daß der Verein zwar nicht ganz nach seinem Sinne sei, allein er habe keinen anderen Verein, dem er sich anschließen könne, um den Forderungen seines Glaubens und Herzens Genüge zu thun.“

„Wie schlau!“ warf der Kommissär ein.

„Weshalb schlau?“ fragte Jung.

„Aber, Assessor“, erwiderte der Kommissär lächelnd, „glauben Sie denn wirklich, daß er sich durch einen inneren Drang dazu habe treiben lassen? Assessor, eher würde ich das von Ihnen glauben. Seien Sie versichert, daß Prell gar nichts glaubt, daß er im Stillen über das ganze Treiben lacht — ich müßte ihn nicht schon seit Jahren kennen.“

„Sie haben nicht Unrecht“, bemerkte der Assessor, „allein weshalb sollte er dem Verein beigetreten sein?“

„Weil er irgend einen Zweck dadurch erreichen will.“

„Vielleicht hofft er die Zahl seiner Patienten dadurch zu vermehren, seine Praxis ist ja nicht die ausgezehretste.“

Rörber schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Das ist es nicht, das kann es nicht sein“, erwiderte er, „denn er hat sich nie viel darum beworben. Das ist ihm gleichgültig. Prell muß Vermögen haben, sonst könnte er nicht so leben, wie er lebt!“

„Und welche Ansicht könnte ihn geleitet haben?“

„Ich weiß es nicht“, gestand der Kommissär.

werden  
marken  
der Inse  
und hat

der Sta  
Grenzell  
lamation  
ergeben,  
Streitmu  
zu erobe  
und wer  
und Ger

wird aus  
stehen.  
der Köni  
zieren.  
schließt f  
an. Am  
jungen Pa  
Die Ka  
Jeremoni

Lotogewi  
mord der  
in dessen  
mann po  
waltung  
terfuchung  
gefördert.

in Sonn  
Nosenberg  
indem er  
noch zwei  
verwunde  
die Nachb  
aber durch  
auszuliefe  
auf die G  
durchbohrt

in Sonn  
Nosenberg  
indem er  
noch zwei  
verwunde  
die Nachb  
aber durch  
auszuliefe  
auf die G  
durchbohrt

Porter S  
Schickel  
Ziel besa  
Au einem  
in Hochba  
am Rande  
R. Keene  
vor 60 J  
nur in ein  
dann noch

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s

preussische  
Zigeunerb  
einem Bau  
schlich zur  
Besitzer, d  
sterben we  
gen nichts  
„geben Si  
die Traust  
Herbden u  
dann geret  
die Zigeun  
ging mehr  
sich nicht  
er begab s